Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 69 (1949)

Artikel: Zwei Zürcher Scheiben
Autor: Boesch, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985512

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwei Zürcher Scheiben.

Von Prof. Dr. Paul Boesch.

I.

Eine Bauernscheibe mit dem Gemeindewappen Wiesendangen.

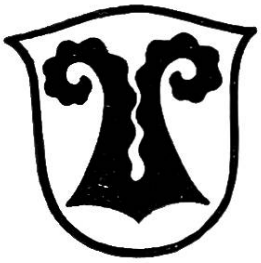
Im Auktionskatalog Nr. 87 der Galerie Fischer, Luzern (Auktion Mai 1947) war als Nr. 376 eine „Wappenscheibe des Hans Grob und Frydli Flacht und ihrer Ehefrauen zu Petersall 1622" aufgeführt, signiert Hiegly. Die Scheibe interessierte mich, weil ich vermutete, eine weitere Toggenburgerscheibe entdeckt zu haben, mit denen ich mich seit über zehn Jahren befasse[1]). Die nähere Untersuchung, bei der das Glasgemälde auch im Schweizerischen Landesmuseum photographiert wurde als Platten-Nr. 40 126 (s. Abb.), ergab interessante Ergebnisse.

Das ungewöhnliche Längsformat (41 cm breit und 30 cm hoch) ist dadurch bedingt, daß vier Stifter, paarweise mit Halbarte und Muskete bewaffnet, sich darauf darstellen ließen. Sie weisen die Kleidung und die martialische Haltung auf, wie sie für die Bauernscheiben der ersten Hälfte des 17. Jahr-

[1]) P. Boesch, Die Toggenburgerscheiben. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Toggenburgs im 16. bis 18. Jahrhundert. 75. Neujahrsblatt, hg. vom Hist. Verein des Kts. St. Gallen, 1935. Dazu Nachträge im Neujahrsblatt 1936 und in den Toggenburgerblättern für Heimatkunde 1941, 1945, 1946 und 1947.

hunderts typisch sind[2]). Ebenfalls charakteristisch für diese Art von Glasgemälden ist das hübsch gezeichnete Oberbild mit je zwei pflügenden Bauern, links mit drei hintereinander gespannten Pferden und rechts mit zwei Paar Ochsen vor dem Pflug. Die Halbartenspitzen der zwei links stehenden kriegerischen Stifter ragen, kühn überschneidend, in das Oberbild hinein[3]).

Ungewöhnlich und, so viel ich sehe, bisher ohne Parallele ist der Entschluß der Stifter, auf der Wappenscheibe nicht nur ihre eigenen Wappen unter ihren Figuren anbringen zu lassen, sondern oben in der Mitte, über der die Fläche teilenden und den horizontalen Oberbalken tragen helfenden schlanken Mittelsäule, in ovalem Blätterkranz auf besonderem Schild auch das Wappen ihrer Gemeinde. Es ist das Gemeindewappen von Wiesendangen: auf blauem Grund zwei nach außen gebogene, auf der Innenseite gekerbte schwarze Hörner, deren unterer Abschluß die Form eines umgekehrten Dreibergs hat. Dr. H. Heß-Spinner hat im Zürcher Taschenbuch 1937 unter den vier zürcherischen Gemeindewappen, die er dort besprach, auch dasjenige von Wiesendangen ausführlich behandelt. Nach ihm findet sich der älteste Beleg für das heutige, 1927 von der Gemeinde angenommene Gemeindewappen auf dem Deckel des Taufkännchens von 1615. Nur wenige Jahre jünger ist das farbige Wappen auf unserem Glasgemälde. Es unterscheidet sich von dem jetzigen offiziellen Wappen, das einen weißen Grund hat, durch die blaue Grundfarbe, durch die schlankere Form der Hörner und durch den, wie mir scheint, glücklicheren und den Raum noch besser füllenden unteren Abschluß. Kein Wunder, daß die Gemeinde Wiesendangen im September 1947 beschlossen hat, das Glasgemälde zu erwerben und im Gemeindehaus sichtbar anzubringen.



Auf dem unteren Streifen in der Mitte hat der Winterthurer Glasmaler Hans Jeggli seine Signatur Hiegly deutlich

---

[2]) P. Boesch, Die Bauernscheiben. Mit 10 Abb. Toggenburger Heimatkalender 1947. Sonderdrucke beim Verfasser erhältlich.

[3]) Genau die gleichen Figuren und das gleiche Oberbild mit dem Ochsenzug hat Hans Jeggli verwendet für die Scheibe der Gebrüder Früe zu Nassen von 1619, s. Abb. nach Bauernscheiben Abb. 8.

angebracht. Über ihn und seine Arbeiten habe ich in einer besondern Abhandlung alles mir damals Bekannte beigebracht[4]).

Danach hat dieser fleißige und vielbeschäftigte Glasmaler gelebt von 1579 bis 1665. Die frühesten von ihm mit H signierten Scheibenrisse tragen das Datum 1601, das früheste erhaltene Glasgemälde von ihm, eine Scheibe für die Stadt Winterthur, ist datiert 1602; die späteste Arbeit stammt aus dem Jahr 1634. Seine Kundschaft hatte Hans Jeggli vor allem in seiner Vaterstadt Winterthur und ihrer näheren und weiteren Umgebung, aber seit 1617 und besonders in den Zwanzigerjahren auch im Toggenburg.

---

[4]) P. Boesch, Der Winterthurer Glasmaler Hans Jeggli und seine Toggenburgerscheiben. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1933, S. 45 ff. Aufgeführt sind darin 29 Handzeichnungen (Scheibenrisse) und 38 Glasgemälde. Nachträge dazu in den Toggenburgerscheiben, S. 9, Anm. 2: 4 Handzeichnungen und 10 Glasgemälde. Seither sind mir wieder folgende weitere Arbeiten von Hans Jeggli bekannt geworden:

Scheibenrisse:

1601 Graph. Sammlg. Zentralbibl. Zürich, Nr. 98: Wappen mit Garbe (Zähnder, wie Nr. 43 von H. J. Düntz, Bern, 1600). Sign. „1601 Hegly", vermutlich als Besitzervermerk.

1601 Sammlg. Zürcher Kunstges.: Ausstellung „Alte Glasmalerei in der Schweiz 1945/46", Katalog Nr. 261: Moses und die eherne Schlange. Sign. „H. Jegly. 1601. In Bernn" (?).

1601 Graph. Sammlg. Zentralbibl. Zürich: Ausstellung „Alte Glasmalerei", Nr. 262: Rundscheibe mit Bauernwappen, gehalten von zwei allegorischen Frauengestalten. Sign. „H. Jegly 1601".

1603 Graph. Sammlg. Zentralbibl. Zürich, Nr. 99: rund mit Wappen Willading, Bern. Sign. „Heggly 1603", vermutlich als Besitzervermerk.

1603 Sammlg. Schweiz. Landesmuseum 1932/1699. Darstellung des Königs Saul mit dem Spieß, den er nach dem leierspielenden David schleudert; ohne Wappen. Sign. „Hegly 1603".

1609 Sammlg. Schweiz. Landesmuseum: Auffindung des Moseskindes. Sign. „Hegly 1609". Abb. 48 des Jahresberichtes 1938—1943 des Schweiz. Landesmuseums.

1619 Sammlg. Schweiz. Landesmuseum: Hl. Sebastian für „Meister Jochem Ernst, Winterthur 1619". Sign. „Hegly 25. Christmonat".

1620 Sammlg. Zürch. Kunstges., Nr. 120: Rundscheibe mit Vita, Mors, Virtus, Voluptas. Sign. „hannß Jegly 1620".

1622 Sammlg. Zürch. Kunstges., Nr. 121: Hl. Märtyrer. Auf Schrifttafel „Datum den 27... im 1622 Jars hans Jeggli"; außerdem Signatur des Sohnes Hans Ulrich Jeggli.

1626 Sammlg. Zürch. Kunstges., Nr. 119: Wappenscheibe für Abt Schmid in Wettingen. Sign. „hans Jeggli"; außerdem Notiz: „Dißе hatt mir

Er signierte seine Arbeiten mit H, Hegly[5]) oder, auf Scheibenrissen, mit dem vollen Namen Hans (Johannes) Jegly, HJegly. Die Signatur Hiegly, wie sie sich auf der Bauernscheibe von Wiesendangen vorfindet, ist für Glasgemälde einmalig.

Daß diese Scheibe von Wiesendangern irgendwem geschenkt (gestiftet) worden ist, geht nicht nur aus dem Gemeindewappen hervor, sondern auch aus der üblichen, unten zwischen den je zwei Wappenschilden der Stifter angebrachten Stifter-Inschrift. Leider ist sie nur unvollständig erhalten; es fehlen die ganze Partie auf der linken Seite und auf der rechten am

---

Gothardt Ringli zu Zürich vererdt im 1626 Hanß Ulrich Jegli." Der Riß ist also älter als 1626.

Glasgemälde:

undatiert, aber sign.: Ratsszene mit Wappen (Mittlg. von Dr. Dejung, Winterthur).

1602 Privatbesitz Winterthur: „Die Stadt Winterthur". Sign. „Hegly".

1604 Victoria und Albert Museum London, C 2269—1900 (Rackham, Guide S. 95): Scheibe für den Glaser Ulrich Meier von Winterthur.

1606 Gal. Fischer, Luzern: „Hans Kuster und Salome Spetin 1606". Sign. „Hegly". Mit vier Bildern zu Actor. X. Cap.

1617 German. Museum Nürnberg, Katalog 1898, S. 40 (M. M. 324): Scheibe für „Hanns Steiner des Raths gewesner Kirchenpfläger". Über den Wappen: „Elsbetta Bossertin von Willen 1617." Nicht sign., aber vgl. die Scheibe für Elsbetta Bossert, Willen, von 1610.

1617 Auktion Fischer, Luzern, 1939, Nr. 363, jetzt Privatsammlg. Homberger im Felsenstein, Kappel: „Gally Schälliboum zu Blomberg vnd Madlen Böscheni sin Egemahel 1617." Sign. „H". S. Toggenburgerbl. f. Heimatkunde 1941, S. 15, Nr. 3.

ca. 1620 Museum Karlsruhe, lt. Statistik von P. Ganz im Schweiz. Landesmuseum: Darstellung der Landleute, die das Gutjahr bringen, mit Spruch. Stifter „Hanns und Jakob die Vögly geprüderen und burger zu Winterthur". Sign. „H", ohne Jahreszahl.

ca. 1620 Die in diesem Aufsatz beschriebene Scheibe mit dem Gemeindewappen Wiesendangen.

Das ganze bis jetzt bekannte Oeuvre des Hans Jeggli weist also 42 Handzeichnungen (Scheibenrisse) und 55 Glasgemälde auf, eine sehr stattliche Zahl von Arbeiten, wie sie bis jetzt m. W. noch von keinem schweizerischen Glasmaler im Einzelnen nachgewiesen ist.

[5]) Hier und an den betreffenden Stellen in Anm. 4 ist überall auf dem zweiten Vertikalstrich des H noch ein deutlicher i-Punkt hinzuzudenken. Wegen technischer Schwierigkeiten konnte keine entsprechende Type verwendet werden.

Bauernscheibe der Gebrüder Früe
1619

Schluß der Inschrift die Jahreszahl. Von der ursprünglichen Inschrift, in deutschen Buchstaben, ist nur erhalten:

.....Wisendngen Mit Sampt den
.....vnd Fridly Flacht vnd Gäb...
.....mann Anno Domjnj...

Dem Redaktor, Herrn Dr. W. Schnyder, ist es gelungen, die Stifter und ihre Wappen mit ziemlicher Sicherheit zu bestimmen und so die lückenhafte Stifter-Inschrift zu ergänzen. Seine Feststellungen, für die ich hier bestens danke, sind folgende:

1. Das Wappen mit der silbernen Pflugschar auf blauem Grund, auf deren Spitze ein silbernes Kreuz angebracht ist, ist das Wappen des Wiesendanger Geschlechtes Wuhrmann; s. Fritz Amberger, Die Familie Wuhrmann von Wiesendangen (1940), mit Titelbild und Abbildungen 2—6. Die dort zu sehenden Wappen zeigen meistens über Pflugschar und Kreuz noch eine gestürzte Mondsichel und seitlich je einen sechsstrahligen Stern.

2. Das Geschlecht Studer führte in seinem Wappen über Dreiberg eine Sichel, wie es die große Glocke von 1713 in der Kirche Wiesendangen aufweist, abgebildet bei F. Amberger (s. oben) Abb. 5. Auf dem Glasgemälde ist auf blauem Grund zwischen grünem Dreiberg und der Sichel ein horizontal gelegtes gelbes Weberschiffchen angebracht.

3. Dem in der Inschrift genannten Fridli Flach, der sich in Wiesendangen nachweisen läßt (ein Fridly Flach heiratete am 10. Mai 1601 eine Verena Egli), gehört eines der beiden äußeren Wappen; ob dasjenige links (auf lila Grund ein grüner Dreiberg, darüber eine auf der Spitze stehende silberne Pflugschar und waagrecht darüber eine Feldhacke) oder dasjenige rechts (auf blauem Grund drei Werkzeuge für einen Hufschmied), läßt sich vorläufig nicht entscheiden.

4. Für den vierten Stifter geben Anhaltspunkte: a) die verstümmelte Inschrift mit dem Vornamen Gäb... Der Vorname Gebhard ist 1600—1640 bezeugt für die Familien Bölsterli, Erni und Meyer; b) die Feststellung, daß im Jahr 1634 Dorfrichter von Wiesendangen waren: Ulrich Studer, Gäbhard Erni, Fridli Flach und Conrad Wuhrmann von Hegi. Danach ist es so gut wie sicher, daß der vierte Stifter Gebhard

Erni war und daß die vier genannten Dorfrichter gemeinsam diese Wiesendanger Scheibe bei einem nicht näher bekannten Anlaß gestiftet haben.

Zu besondern Bemerkungen gibt das Flickstück auf der linken Seite Anlaß; daß es ein Flickstück ist, zeigt außer der unpassenden Inschrift auch die unsorgfältige Ausführung der beiden einander berührenden Schuhe des Halbartiers und Musketiers links. Die eingesetzte Inschrift lautet: Hans Grob vff der S/chaffwiß Dißer Zeit Weib/l zu Peterzall. 1621. Ein Hans Grob auf der Schafwies begegnet uns auch auf den beiden runden, ebenfalls von Hans Jeggli verfertigten Gerichtsscheiben von Peterzell: auf derjenigen von 1617 (Toggenburgerscheiben Nr. 93; im Historischen Museum St. Gallen) ist einer der 13 Richter, und zwar an erster Stelle, „Hans Grob uff Schaffwis"; auf derjenigen von 1620 (Toggenburgerscheiben Nr. 106; im Schweiz. Landesmuseum) ist unter den 12 Richtern an zehnter Stelle genannt „Hans Grab Weibel". Somit macht die Inschrift auf dem Flickstück der Wiesendanger Scheibe trotz der ganz anderen, unruhigen Schrift einen irgendwie echten Eindruck. Ihr Vorhandensein läßt sich m. E. nur so erklären, daß der unbekannte Glasmaler, der zu unbekannter Zeit die defekte Wiesendanger Scheibe reparierte, eine (vorläufig verschollene) Scheibe dieses Hans Grob als Schriftmuster vor sich hatte.

Die Jahreszahl 1621, die auf dem Flickstück steht und für den Weibel Hans Grob ausgezeichnet paßt, dürfte ungefähr auch für die Wiesendanger Scheibe zutreffen. Es ist allerdings zu beachten, daß die vier Scheibenstifter für das Jahr 1634 als Dorfrichter bezeugt sind. Anderseits scheint die von Hans Jeggli im Jahre 1619 für die Gebrüder Früe in Nassen (Toggenburg) hergestellte Scheibe, die, wie die Abbildungen zeigen, genau mit der rechten Hälfte der Wiesendanger Scheibe übereinstimmt, letztere in die Nähe der Toggenburger Scheibe zu rücken.

*

Herrschaftsscheibe von Grüningen
1585

II.

Nachtrag zu den
Landsfähnrichscheiben von Grüningen.

(Zürcher Taschenbuch 1947)

Seit der Veröffentlichung meines Beitrags „Fünf Landsfähnrichscheiben von Grüningen" im ZT. 1947, S. 33ff., mit 5 Abbildungen, ist ein weiteres Stück bekannt geworden. Das Glasgemälde befindet sich, nebst einer andern Schweizer Wappenscheibe (Lewrer von Stein a.Rh.), im Nationalmuseum in Kopenhagen. Über den Erwerb dieses Stückes weiß die dortige Museumsdirektion nichts mitzuteilen. Die Scheibe, im Format 35:17 cm, weicht insofern von den späteren bereits beschriebenen Landsfähnrichscheiben ab, als nicht nur der Fähnrich mit der flatternden Fahne, sondern auch ein Hauptmann mit Schwert und Halbarte dargestellt sind. Sie flankieren, nach Art der Standesscheiben, als Schildhalter den vom Zürcher Schild überhöhten Grüninger Schild. Der Hintergrund ist (vermutlich blau) damasziert. Für das Oberbild hat der Glasmaler eine Jagdszene verwendet. Die Inschrift auf einfacher Tafel lautet:

Die Herrscafft Grüningen 1585.

In diesem Jahr und bis 1588 war Amtsfähnrich Heini Müller von Edikon, der Vorgänger des Jacob Schaufelberger im Riedt, der die Scheiben von zirka 1597 und 1606[6]) stiftete. Wenn der andere Schildhalter den Untervogt darstellen sollte, der lt. Ausweis der Rundscheibe von 1587 Rudolf Murer war, so würde das dafür sprechen, daß auch diese unsignierte Scheibe wie die Rundscheibe (s. Titelbild im ZT. 1947 und Anmerkung 15 auf S. 38) dem Glasmaler Christoph Murer zuzuweisen wäre.

[6]) Von der im Musée du Louvre befindlichen Scheibe des Fähnrichs Jacob Schufelberg von 1606 besitzt das Ortsmuseum Hinwil eine Kopie im Gegensinn, die offenbar, nach der fehlerhaft abgeschriebenen Inschrift zu schließen, von einem der deutschen Sprache nicht mächtigen Glasmaler hergestellt worden ist.